Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 27 (1940)

Heft: 11: Zur Jahresversammlung des Kath. Lehrervereins der Schweiz in Luzern

Artikel: Die Pilze in der Primarschule

Autor: Mazenauer, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Just, G.-Berlin-Dahlen: Gemeinsame Probleme von Erbbiologie und Kinderforschung.

Isemann, K.-Nordhausen: Beziehungen der Psychopathie zur Verwahrlosung.

Leiter, A.-Dresden: Anlage und Umwelt bei antisozialen und kriminellen Jugendlichen.

Bechthold: Deutsches Blindenwesen.

Tornow, K.-Magdeburg: Kinderpsychiatrie, Heil- und Sonderschulpädagogik.

Schmitz, H.-Bonn: Die Aufgaben der Provinzialverwaltungen auf dem Gebiete der Kinderpsychiatrie, anhand der Erfahrungen im Rheinland.

Repond: Médico-pédagogie im Wallis.

Die Vorträge werden im Druck erscheinen.

Am 6. und 7. September war die 3. Tagung der Deutschen allgemeinen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie. Gesamtthema war: Psyche und Leistung.

Thumb, N.-Wien: Die Erziehung des Kleinkindes im Hinblick auf seine Lebensaufgabe.

Seelmann, K.-München: Die Erziehung des Schulkindes im Hinblick auf seine Lebensaufgabe.

March, H.-Berlin: Pubertätskonflikte und Lebenshaltung.

Seiff, M.-Berlin: Elternerziehung.

Weizsäcker, A.-Berlin: Heimerziehung.

Arnhold, K.-Berlin: Psychologische Kräfte im Dienste der Berufserziehung und Leistungssteigerung.

Vanissoni, F.-Rom: Leistungssteigerung durch seelische Energieentfaltung.

Syûzô Naka-Taihoku (Japan): Japanische Psychotherapie und ‚Zen'.

Poetzl, O.-Wien: Hemmung und Ermüdung.

Bjerre, P.-Varstavi-Tumba (Schweden): Die Rolle des Unbewussten bei der Leistungssteigerung.

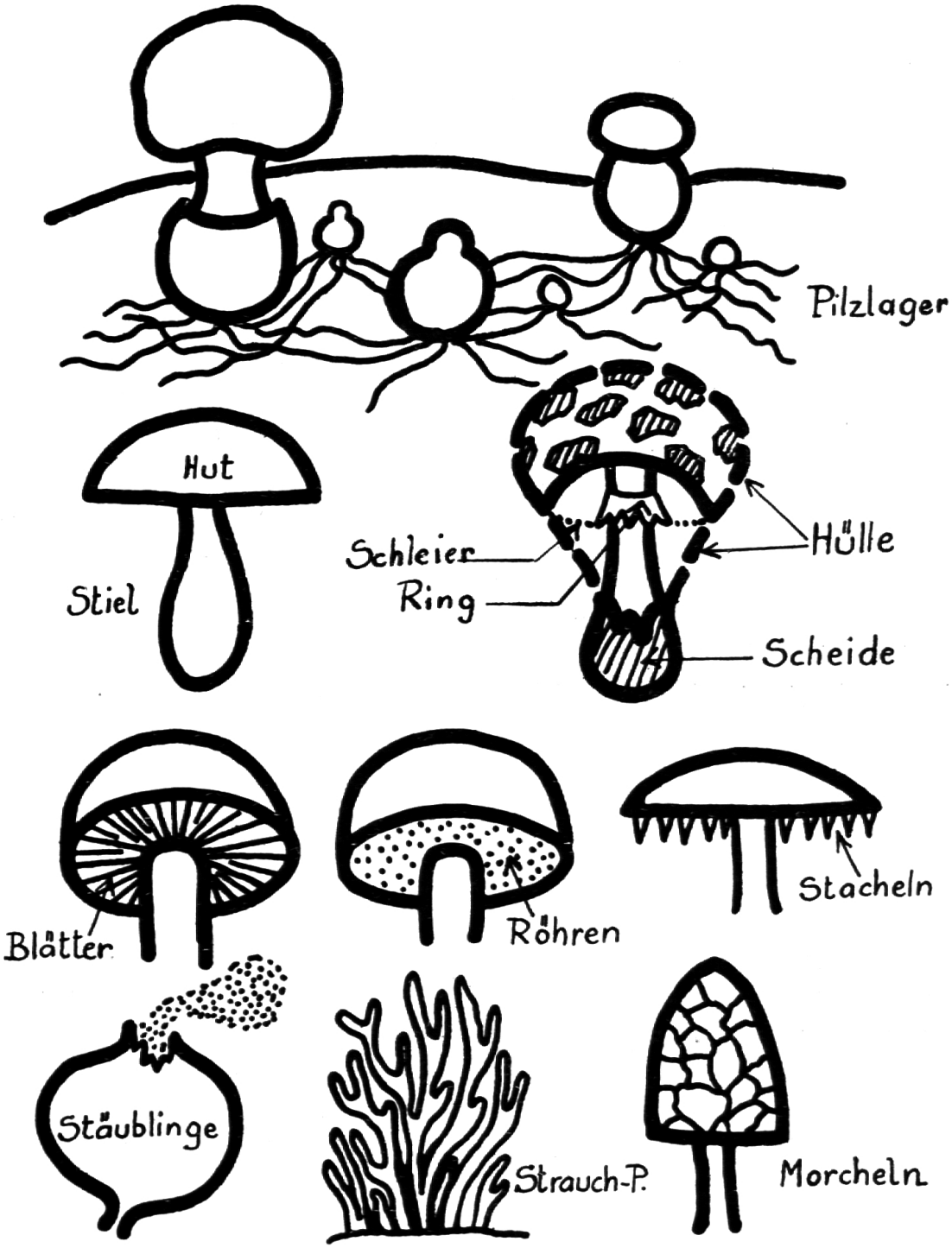
Diese kinderkundliche Woche war kaum sechs Wochen lang vorbereitet. Dafür war der Besuch mit zirka 600 Teilnehmern ausserordentlich erfreulich. Aus der Schweiz hatten eine ganze Reihe von Fachleuten teilgenommen. *Dr. Jos. Spieler.*

Volksschule

Die Pilze in der Primarschule

Vorbemerkung: Manche Lehrer scheuen sich, in der Naturkunde die Pilze durchzunehmen, weil sie sich auf diesem Sachgebiet selber zu wenig sicher fühlen und für eventuelle nachherige unheilvolle Verwechslungen nicht die Verantwortung tragen möchten. Also begibt man sich lieber nicht auf das Glatteis. — Zugegebenermassen wird man von einem Lehrer billigerweise nicht erwarten können, dass er die wahrlich nicht einfache Systematik der Pilze von A—Z und Namen und Wert jedes Einzelexemplars kenne. Solches Wissen setzt eingehendes Fachstudium, bezw. jahrelange Erfahrung voraus. Und doch sind die Pilze so interessante Pflanzen, dass man ihnen in der Schule nicht ausweichen sollte. Gewöhnlich aber wird man das gewünschte Anschauungsmaterial nicht gleichzeitig beieinander haben. In solchen Fällen ist es empfehlenswert, einmal eine Woche lang täglich Naturkunde auf den Stundenplan zu nehmen mit 5—10-Minuten-Lektionen. Besonders hiefür bestimmte Schüler bringen täglich 2—3 Sorten, anhand derer sich in ungezwungener Reihenfolge etwa folgendes erarbeiten lässt:

1. Die Pilze in der Natur. Versuch: Eine Pilzgruppe wird samt einem Stück Waldboden ausgestochen und unter dem Wasserhahn sorgfältig ausgewaschen, bis zuletzt noch ein feines Fadengeflecht zu sehen ist. Das ist die eigentliche Pilzpflanze, das *Pilzlager*, welches als feines unterirdisches Netz den Waldboden durchzieht. Diese Fäden zersetzen den Humus und machen die Erdbestandteile des Bodensaftes löslich, sodass Bäume, Sträucher und Kräuter sie als Nährstoffe aufnehmen können. Sie sind also von wichtiger Bedeutung.


Pilzlager
Hut
Stiel
Schleier
Ring
Hülle
Scheide
Blätter
Röhren
Stacheln
Stäublinge
Strauch-P.
Morcheln

Aber umgekehrt sind die Pilze, da ihnen das Blattgrün fehlt, auf andere Pflanzen angewiesen. Viele von ihnen gedeihen in der Nähe von Nadel- oder Laubbäumen auf modernden Stoffen (Nadeln, Laub, Moose, alte Stöcke, Zweiglein) und sind *Fäulnisbewohner.* Andere fristen ihr Dasein auf Kosten lebender Bäume, *Schmarotzer,* und können sie sogar zum Absterben bringen, zum grössten Leidwesen des Försters. Von Pilzfäden durchzogenes Stamm- oder Wurzelholz kann das während des Tages aufgenommene Licht in der Dunkelheit wieder ausstrahlen, *Leucht- oder Scheinholz.*

Ein Pilzlager kann jahrelang unterirdisch am Leben bleiben. Doch besteht die Möglichkeit, dass es auf demselben Standort mit der Zeit infolge Nahrungsmangel oder Trockenheit absterben würde. In solchen „Notzeiten" wachsen an verschiedenen Stellen des Fadengeflechtes kleine Knöllchen heraus, die sich in überraschend kurzer Zeit, oft über Nacht, zu „Schwämmen" entwickeln. (Redensart „wie Pilze aus dem Boden schiessen".) Die oberirdisch sichtbaren Pilze sind also nicht die ganze Pflanze, sondern nur ein Teil davon. Schmeil vergleicht sie mit den Früchten eines Obstbaumes. Mir scheint der Vergleich mit dem Hydrantennetz des Dorfes besser zu sein: Unterirdisches Röhrennetz = Pilzlager, aus dem Boden herausragende Hydrantenstöcke = Pilze. Der Name „Donnermeuch" rührt von der irrigen Ansicht, dass der Donner die Pilze hervorrufe. Dieser ist aber nur die Begleiterscheinung des Gewitters, welches allerdings ihr Wachstum sehr fördert. (Reich an Wasser.)

2. Gestalt. *Hut* (halbkugelig, polsterförmig, flach, glockenförmig, gebuckelt, eingesenkt, trichterförmig, zerrissen), *Stiel* (walzenförmig, bauchig, knollig).

Der junge Pilz ist von einer derben Haut, die wir *Hülle* nennen, umschlossen. Der anfänglich halbkugelige Hut streckt sich immer mehr in die Breite, verflacht, und wird durch den Stiel in die Höhe gehoben. Dadurch wird die Hülle zu klein und springt. Ueberreste davon bleiben oft als Fetzen oder *Flocken* auf der Hutoberfläche (z. B. Fliegenpilz) oder am Grunde des Stengels als *Scheide* zurück. Unter letzteren sind die allergiftigsten Arten (Knollenblätterpilze). Die Hutunterseite ist oft noch von einer besonderen dünnen Haut geschützt, *Schleier* genannt, der beim Wachsen des Pilzes ebenfalls springt. Reste hievon bleiben am Stiel oft als *Ring* oder Manschette erhalten. Bei manchen Sorten tritt beim Zerbrechen des Hutes ein weisser oder farbiger Saft zutage, der an der Luft rasch seine Farbe verändert, *Milch, Milchlinge.*

3. Einteilung. Für die Primarschule dürfte es genügen, wenn wir sagen, dass sich die meisten (aber nicht alle) Pilze in folgende 6 Familien einteilen lassen:

a) *Blätterpilze,* auf der Hutunterseite dünne *Blättchen* oder Lamellen, radspeichenartig angeordnet, vom Stiel zum Hutrand. Hievon gibt es in der Schweiz allein wohl über 1000 Arten, die interessanteste Familie.

b) *Röhrenpilze,* auf der Hutunterseite feine *Löchlein,* es sind die Endungen kleiner Röhrchen, die senkrecht nach oben zum Fleisch führen.

c) *Stachelpilze,* an der Hutunterseite hängen zottige Auswüchse, die man *Stacheln* nennt.

d) *Stäublinge,* kugelig, im jungen Zustande mit einer festen weissen Masse im Innern, die sich später braun verfärbt, bei der Reife aufspringt und stäubt (Name).

e) *Strauchpilze*, die sich strauchartig verzweigen.

f) *Morcheln*, leicht zu erkennen an den zellenartigen Vertiefungen. Vergleich mit Bienenwaben.

4. Sporen. Versuch: Wir schneiden von einem Blätterpilz den Hut ab, legen ihn auf schwarzes Papier und lassen ihn über Nacht liegen. Auch der leiseste Luftzug muss vermieden werden. Heben wir am andern Morgen den Hut sorgfältig ab, sehen wir auf dem Papier wunderschöne Sterne aus feinem Pulver, weiss, rosa, ockergelb, bräunlich, purpurrot oder schwarz, in der Regel gleichfarbig wie die Blätter. Auf geeignetem Boden kann sich ein solches Stäubchen zu einem Schläuchlein und zu einem neuen Fadengeflecht entwickeln. Der Staub ist also das, was bei den Blütenpflanzen der Samen, man nennt ihn *Sporen*. Der oberirdische Teil der Pflanze ist also der Samenstreuer oder *Fruchtkörper*. Jetzt verstehen wir seine kurze Lebensdauer, seine erhöhte Stellung durch den Stiel und dass die Blätter, Röhren und Stacheln als Sporenträger an der *Unter*seite des Hutes am besten geschützt sind vor Regen und Hitze.

5. Wertschätzung. Der z. B. im Toggenburg gebräuchliche Name „Chrottedächli" zeigt so recht die frühere Missachtung des Pilzes. Für die ebenfalls verkannte Kröte und anderes Gesindel mochte er als Dach recht sein; aber für Menschen kam er nicht in Frage! Also zerstampfte man ihn. Der leidige menschlich-egoistische Nützlichkeitsstandpunkt! — Nachdem man aber einige Zeit täglich an ihm Beobachtungen gemacht hat, findet man diese braunen und roten Kerle nicht nur schön, sondern auch interessant und hat sie recht lieb gewonnen. Auch die „tschutt"-freudigen Buben sehen ein, dass Pilze kein Ersatz sind für Fussbälle.

*

Absichtlich wurden sozusagen keine Namen von Arten genannt. Wer sich aber sicher fühlt, mag nach dieser allgemeinen Einführung noch weiter gehen und die Schüler mit einigen *essbaren* und *giftigen* Vertretern bekannt machen. Hiebei bildet schon die blosse Kenntnis der unter Zif. 3 aufgeführten Einteilung eine brauchbare Grundlage. Auch wenn der Lehrer nicht näher auf die Verwendung als Nahrungsmittel eingeht, wird er vielleicht doch die Begriffe *essbar, bekömmlich, ungeniessbar, verdächtig, giftig, tödlich* erklären und immer wieder betonen:

Es gibt kein für alle Pilze gültiges Merkmal, nachdem man sie in essbare und giftige unterscheiden könnte. Auch wird man das Märchen vom silbernen Löffel (der bekanntlich beim Mitkochen mit giftigen Arten immer schwarz anlaufe) als verhängnisvollen Irrtum brandmarken. Und wie man beispielsweise auch bei den Beeren sich nicht auf eine bestimmte Farbe verlassen kann, sondern jede Art genau für sich kennen muss, so ist es auch bei den Pilzen. Dabei ist ein Buch mit naturgetreuen Abbildungen und sorgfältig bearbeitetem Text sozusagen unerlässlich.

Benutzte Quellen:

Fritz Schuler: „Mein Pilzbüchlein" (Schweizer Realbogen).

Michael-Schulz: „Führer für Pilzfreunde".

Jaccottet: „Die Pilze in der Natur" (sehr gute Abbildungen, jetzt im Modernen Antiquariat sehr preiswert erhältlich.

P. Mazenauer.